

so glücklich, von Sagar über Noersingpur eine sehr schöne Sammlung gut erhaltener versteinertes Knochen von Rhinoceros, Elephanten u. A. zu machen, und einige Arbeiten über die Wassermenge des Herbödda auszuführen. Mein naher Ausbruch nach Amerikuntuk wird diese Kürze meiner Angaben entschuldigen.

A. Schlagintweit.

Neuere Literatur.

СНОШЕНИЯ РОССИИ СЪ ХИВОЮ И БУХАРОЮ ПРИ ПЕТРЪ ВЕЛ. ИКОМЪ. СОЧИНЕНИЕ А. ПОПОВА. С. ПЕТЕРБУРГЪ 1853, d. h. Verkehrsverhältnisse oder commercielle Beziehungen Rußlands zu Chiwa und Buchara unter Peter dem Großen. Eine Abhandlung von A. Попов. St. Petersburg 1853. 188 S. gr. 8. (Fortsetzung und Schluß.)

Im V. Cap. heißt es (S. 32): Die Turkmanen, durch diese Erfolge ermutigt, machen sofort Angriffe auf die neugegründeten Festungen. Dieselben werden zwar tapfer vertheidigt, endlich aber aufgegeben.

(S. 33.) Im Frühjahr 1718 kamen die letzten Reste der ganzen Expedition in Astrachan an.

Am 10. Oct. des Vorjahres 1717 war Peter der Große in St. Petersburg eingetroffen. Dort hatte ihn seit dem 16. Juli der bucharische Gesandte erwartet, der darauf drang, die Rückreise anzutreten, indem ihm von seinem Chan nur 15 Monate Urlaub bewilligt waren.

(S. 34.) In der überreichten Botschaft wünschte der Chan Frieden und Handelsverbindungen mit Rußland, gratulirte dem Zaren zu den Siegen über die Schweden, bat um die Ueberlassung von 9 Schweden und um die Entsendung eines russischen Gesandten, „eines verständigen Mannes“, in die Bucharei. — Demzufolge wurde Florio Beneveni als Gesandter dorthin geschickt.

(S. 35.) Koshin stand indeß vor einem Kriegsgericht, weil er, im Zwiß mit seinem Vorgesetzten, Fürsten Tscherkaskij, denselben eigenmächtig verlassen hatte. Er wurde jedoch in Folge der wichtigen Aufschlüsse, die er über die gezeichneten Länder brachte, freigesprochen, und sagte aus: „das alte Bett des Amu existirt gar nicht“. In Folge dessen ward eine neue Untersuchung des

Ostrandes des Kaspi anbefohlen, womit der Zar Koshin und den Fürsten Urussow beauftragte, welcher letzte zugleich in Gesellschaft des bucharischen Gesandten als Gesandter nach Buchara gehen sollte. Er hatte den Auftrag, ein Trug- und Schutzbündniß mit dem Chan, insbesondere gegen Chiwa, zum Abschluß zu bringen, und insgeheim genaue Forschungen darüber anzustellen, in welcher Verbindung Buchara mit den Türken, Persern und mit Chiwa stehe, ob der Chan von Buchara als Selbstherrscher gelte, und ob seine Unterthanen zur Ruhe oder zur Empörung geneigt seien.

(S. 36.) In allem dem aber war Peters Hauptzweck der Handel nach Indien und die Herstellung einer Handelsstraße nach dem südlichen Asien. — Der Gesandte sollte sich nebenher auch nach den goldführenden Flüssen erkundigen.

(S. 37.) Am 13. Nov. kam Florio Beneveni nach Astrachan und traf mit dem bucharischen Gesandten die Uebereinkunft, daß sie nach Schemacha ziehen und nöthigenfalls vom Perserschaß einen Sicherheits-Convoi begehren wollten.

Erst am 4. Juli landeten sie an dem persischen Ufer, und Beneveni erhielt auf seine desfallsige Anzeige einen schmeichelhaften Brief vom Chan.

(S. 38.) Gleichwohl sandte der Chan ihm und dem bucharischen Gesandten erst 20 Tage später Fuhrwerk zur Reise nach Schemacha.

Das VI. Cap. führt uns Folgendes vor: In Schemacha hielt man die beiden Gesandten — den von Rußland nach Buchara dirigirten, Florio Beneveni, und den aus Rußland nach Buchara heimkehrenden, welcher letzte besonders wegen des Ablaufs seiner Urlaubsfrist nach der Rückkehr verlangte, — lange auf, sie bald gut, bald schlecht behandelnd, je nachdem die Nachrichten über Rußland eingingen. Man hatte angeblich immer noch keine Befehle vom Schach hinsichtlich ihrer Weiterbeförderung erhalten. Sie mußten indessen fast ein ganzes Jahr auf eigene Kosten leben.

(S. 39.) Persien stand damals in feindseligem Vernehmen mit Buchara, und so war es eben die Begleitung des bucharischen Gesandten, welche den Beneveni verdächtigte. Der Chan von Schemacha ließ auch seine Briefe an den Schach gar nicht absenden, indem er jeden Boten zurückzuhalten befahl. Den Beneveni selbst suchte er durch Vorspiegelungen und falsche Versprechen hinzuhalten. Der Herbst ging zu Ende, und Beneveni beschloß nunmehr, heimlich einen Boten an den Schach zu senden. Zwei derselben wurden in der Stadt selbst aufgefangen; erst der dritte Bote kam glücklich aus den Thoren.

(S. 40.) Vom Schach traf nun der Befehl ein, die Gesandten abzufertigen. Vielleicht aber hatte der Chan geheime Weisungen. Er suchte auch jetzt noch Beneveni durch leere Versprechungen hinzuhalten. Die Ursache aller dieser Widerwärtigkeiten war das verkehrte und dem Beneveni feindselige Benehmen eines russischen Couriers, des Griechen Dimitrak Petritschis, welcher

mit der kaiserlichen Ratification eines durch den Gesandten Artemij Wolynskij mit Persien geschlossenen Schutz- und Handelsvertrages in Nisowa angekommen war, sich wichtig machte und vorgab, er wisse um Beneveni's Sendung: derselbe habe den geheimen Auftrag, nach Chirva zu reisen u. s. w. In Schemacha war dieser Courier brutal gegen die Perser, gerieth in Zwist mit Beneveni und verbreitete nachtheilige Gerüchte über ihn. Damals kamen zwei Kalmyken, Gesandte des Njuk=Chan bei dem Schach, nach Schemacha, um nach Astrachan zu reisen. Petritschis wollte Briefe mitsenden und ließ den Einen, Abdullah=Bey, rufen.

(S. 41.) Da dieser erst der dritten Aufforderung Folge leistete, während Petritschis vernahm, daß derselbe bereits drei Besuche bei Beneveni gemacht habe, so ward er schände von Petritschis empfangen und endlich auf dessen Befehl von seinen Dienern mit 150 Hieben abgeseigt und darauf eingesperrt. Dies arrogante Benehmen des russischen Couriers veranlaßte viel böses Blut. Petritschis mußte auf die energischen Drohungen des Chans seinem Gefangenen die Freiheit geben.

(S. 42.) Der bucharische Gesandte schrieb endlich an seinen Chan, sowie nach Astrachan an seinen Oheim, den Fürsten Utrakow, und beklagte sich auch über Beneveni's Benehmen, welcher ihm und seinen Leuten schon auf dem Wege die Kameele abgenommen und alle (zu Gunsten russischer Kaufleute) hatte zu Fuß gehen lassen. Nunmehr sandte der Chan von Buchara einen Boten an den Schach und verlangte selbst die Beförderung der beiden Gesandten.

(S. 43.) Aus Schemacha schrieb Florio Beneveni an den Zaren Peter I., daß das Gerücht in Kasbin von einem zu Isapahan ausgebrochenen Aufstande gehe; man wolle den zu Isapahan gefangen gehaltenen Bruder des Schach auf den Thron setzen. Der damalige Schach war Hussein. Auch sollte eine Verschwörung zu Kasbin gegen den Ichimat=Dewlet (einen Großwürdenträger des Reichs) Statt haben. Zugleich besorge man einen Angriff der Lesginer auf Schemacha; schon seien die entfernteren Dörfer verwüstet und die nächsten von den Einwohnern verlassen. Ja in Schemacha stehe eine Empörung gegen den Schach und seinen Günstling Nasyr bevor.

(S. 44.) Der Chan von Schemacha wurde bald darauf abgesetzt. Aber der neue traf auch keine Anstalt, die Gesandten zu entlassen. Damals war zu Schemacha ein ehemaliger französischer Consul für Persien anwesend. — Der von Beneveni prophezeite Aufstand brach inzwischen aus. Um Derbent her stand das Volk gegen die Perser auf, raubte, sperrte den Weg von Schemacha nach Nisowa und erstürmte die Stadt Schirwan. Auch dies hatte keinen Einfluß auf das Verhältniß des Chans den Gesandten gegenüber. Der französische Consul wurde weiter gesandt, Beneveni aber noch zurückgehalten.

(S. 45.) Da drohte Beneveni, nach Rußland zurückzukehren, und sandte seine Leute aus der Stadt fort; er selbst wollte erst folgenden Tages hinaus=

reiten. Das war der Abend vor dem Namenstage des Kaisers. Der Chan ließ Beneveni's Haus umringen und auf die Russen schießen. Diese, 16 an der Zahl, schossen gleichfalls und die Perser flohen, 5 Todte zurücklassend. Die Russen hatten ihrerseits 3 Mann verloren. Der Chan, hierdurch eingeschüchtert, suchte des bucharischen Gesandten Vermittelung, und Beneveni versprach Frieden, wenn man ihn sofort mit den Bucharen entsendete.

(S. 46.) Unterdeß hatte Beneveni 3 Briefe nach Rußland gesendet und erhielt darauf die Weisung (d. d. 20. Sept. 1720), heimzukehren, wenn er noch in Schemacha aufgehalten würde. Gleichzeitig lief ein Schreiben des Staatskanzlers an den Chan von Schemacha ein mit einem Verweise wegen seines Benehmens gegen Beneveni. Doch schon am 10. August hatte der Schach befohlen, ungesäumt die Gesandten weiter an seinen Hof zu schicken. Gleichwohl zögerte der Chan aufs Neue mit ihrer Abfertigung, indem er die gegenwärtige Unsicherheit der Wege durch die Lesginer vorschützte. Da verließ Beneveni die Stadt am 11. August. Die Lesginer näherten sich, und ein Bote des Chans bat Beneveni, umzukehren, doch dieser sagte, die Stadt sei ihm ein Gegenstand des Abscheus geworden, er wolle lieber auf freiem Felde bleiben. Endlich am zweiten Tage kamen Kameele und Pferde für ihn an, und er machte sich herzlich froh auf die Reise.

(S. 47.) Aber kaum war Beneveni $\frac{1}{2}$ Werst von der Stadt entfernt, als auf der entgegengesetzten Seite aus den Bergen, 3 Werst von Schemacha entfernt, die Feinde hervorbrachen. In einem nahe liegenden Dorfe hielt sich Beneveni 2 Tage auf und beobachtete den Verlauf. Die Lesginer belagerten Schemacha, schlugen einen Ausfall zurück und drangen plündernd in die Stadt. Dennoch mußten sie sich mit Verlust zurückziehen. Aber sie kehrten folgenden Tages wieder, wurden indeß abermals „von der städtischen Canaille“ zurückgeschlagen, welche „Canaille“ darauf selbst die Magazine der indischen Kaufleute plünderte und in der Stadt fengte und brannte.

(S. 48.) Beneveni, froh, von der Schaubühne dieser „schemachischen Tragödie“ fern zu sein, setzte inzwischen seine Reise fort und kam in 18 Stunden am dritten Tage an den Kur, gelangte glücklich durch Ghilan und war am 9. Oct. in Kasbin. Der Schach hatte sich nach Teheran begeben, wohin Beneveni am 14. Nov. gelangte.

Im VII. Cap. werden nun die Zustände Persiens besprochen. Es heißt u. A.: Persien ging damals dem Verfall entgegen. Noch herrschte Schach Hussein, welcher später, als der letzte der Sophi, abdankte. 1694 war er Suleiman = Schach auf dem Throne gefolgt, schwach, unkräftig, von Eunuchen beherrscht. Damals erschlug Hadshi, Haupt eines Afghanenstammes, den Bladyka von Orusien und Statthalter von Kandahar, Hurkein = Chan und machte sich unter dem Namen Mir = Weiß zum Sultan von Kandahar 1713, bis an seinen Tod 1715 herrschend und Persiens Oberherrschaft nicht anerkennend.

(S. 49.) Sein Bruder, Mir=abd=el=Alis=Chan, wollte sich dem Schach unterwerfen, ward aber von seinem Neffen Mir=Machmud=Halki erschlagen, welcher darauf selbst Sultan wurde. In Persien folgte Empörung auf Empörung. 1716 erhob sich der Stamm Abdullah, siegte und gründete in Herat eine unabhängige Herrschaft. Die Araber in Maseate, die Kurden, Lesginen und Usbeken verheerten gemeinsam die Grenzprovinzen Persiens. Zu derselben Zeit fiel Mir=Machmud in Kerman ein und eroberte die ganze Provinz. Das persische Heer schlug ihn zwar unter der Führung des Lutph=Ali=Chan, Günstlings des Schachs. Als dieser aber gestürzt und geblendet war und das Perferheer, des Führers beraubt, sich aufgelöst hatte, bemächtigte sich Mir=Machmud abermals Kermans, die Lesginen aber nahmen Schemacha, und endlich drang Mir=Machmud bis nach Ispahan vor, nahm den Schach gefangen und nöthigt ihn 1722 zur Abdankung. Unter solchen Umständen kam Florio Beneveni nach Persien. In Persien empfing ihn der Schimat=Dewlet freundlich und bat ihn, dem Schach seine Beschwerde vorzulegen.

(S. 50.) 12 Tage später nahm der Kurtschi=Baschi des Schimat=Dewlet Stelle ein, und der letzte wurde geblendet. In Folge dieser Vorfälle hatte Beneveni erst am 18. December Audienz. In derselben beklagte er sich über die Behörden von Schemacha und der Schach, verwundert, verhiess eine strenge Untersuchung.

(S. 51.) Tags darauf erklärte der neue Schimat=Dewlet dem Beneveni, daß sein Vorgänger Rußland und Persien zu entzweien gewünscht, daher die Widerwärtigkeiten; der Schach aber wünsche Frieden und Bündniß mit Rußland. Die Schuldigen seien schon bestraft, und schleunigst werde man ihn nebst dem Bucharen weiter befördern. Gleichwohl wurde er durch die unruhigen Zeiten noch lange aufgehalten.

1721 im März kam ein neuer Befehl vom Zaren an Beneveni, nach Buchara zu gehen oder sofort umzukehren; begleitet war dieser Brief von einem Schreiben an den Chan von Schemacha. — Der Schimat=Dewlet versprach, binnen 5 Tagen Beneveni zu entsenden; die letzte Zögerung rühre von der Unsicherheit der Wege her.

(S. 52.) Nun aber ziehe das Heer von Mesched nach Herat und die Wege würden gereinigt werden.

Indeß erschien auch ein türkischer Gesandter zu Teheran. Die Unruhen in Persien, die persischen Handelsverträge mit Rußland und Frankreich, der Krieg mit den Kaukasern und endlich die Gerüchte von einem Schutzbündnisse mit dem Zaren nöthigten den Sultan zur Einnischung in die persischen Angelegenheiten. Noch in den letzten Jahren Alexei Michajlowitsch's ward ein Vertrag über Seidenausfuhr aus Persien über Astrachan nach Rußland abgeschlossen (früher ging dieser Handel über Smyrna und brachte der Pforte große Revenüen). Der Gesandte hatte nun den Auftrag, eine Beschränkung

des persischen Handels mit Rußland und mit Frankreich (im persischen Meerbusen) zu fordern und die Dirigirung der Handelskarawanen durch die Türkei zu verlangen. Des größeren Nachdruckes wegen deutete man Ansprüche auf Erivan an und mißbilligte die enge Freundschaft mit Rußland, dem man erlaubt hätte, eine Festung Nisowaja auf türkischem Gebiete zu erbauen.

(S. 53.) Persischer Seits lehnte man Alles ab: den Kaufleuten könne man den Weg nicht vorschreiben; die mit Frankreich geschlossenen Verträge könne man nicht brechen; indeß wolle man persischer Seits einen neuen Handelstraktat mit der Türkei zum Abschluß bringen. Nisowaja sei keine Festung, sondern ein Flecken mit einem Hasen für die Fahrzeuge, diene Handelszwecken und sei überdies in unfruchtbarer Steppe belegen. Uebrigens werde man einen Gesandten mit bestimmten Erklärungen nach Constantinopel schicken. Der Türke zog endlich ab, gegen Beneveni äuffernd: der jetzige Schimat-Dewlet sei dumm, und es müsse die Türkei auf der erivanischen Seite die Lesginen unterstützen, Rußland aber von der Seeseite her einen Streich gegen Persien führen, damit es endlich untergehe. — Inzwischen ward Beneveni immer noch in Persien aufgehalten; man wünschte ein Bündniß mit Rußland und fürchtete es. Beneveni beklagte sich beim Schach; dieser antwortete: die Schuld sei die des Schimat (der dafür zur Rechenschaft und Bestrafung gezogen sei), überdies aber trügen einen Theil der Schuld die unsicheren Wege.

(S. 54.) Dreimal beklagte sich Beneveni mündlich beim Schach, welcher dreimal in seiner Gegenwart dem Schimat befahl, ihn sofort zu expediren. Vergebens. — Endlich sollte das persische Heer nach Mesched ausmarschiren und der Schach ihm nachfolgen; da kam Nachricht von einer Empörung in Ispahān, und am 23. April eilt der Schach dorthin. Beneveni trat ihn selbigen Tages auf dem Marsche an, um ernstlich seine Entlassung zu fordern. Der Schach war verwundert: „Ich glaubte dich schon längst auf der Reise; zweifle nicht, sogleich soll man dich befördern.“ Der Schimat-Dewlet erblaßte, als der Schach ihn fragte, warum der Gesandte noch nicht entlassen worden sei. Tags darauf ertheilte der Schimat-Dewlet dem bestimmten Beamten hinsichtlich der Weiterreise Beneveni's Befehl und erst einen Monat später, den er in Teheran hatte zubringen müssen, am 25. Mai 1721, trat der Gesandte endlich die Reise nach Buchara an.

Dem VIII. Cap., welches die Zustände der Bucharei bespricht, entnehmen wir Nachstehendes:

(S. 55.) In den ersten Tagen des November 1721 kam Beneveni nach Buchara und mußte bis zum 8. April 1725 daselbst verweilen. Er wurde schmeichelhaft empfangen; 10 Werst weit wurde er durch einen Toptschibascha mit 50 Hofleuten eingeholt. Später änderte sich das Benehmen — nicht des Chans selbst, aber das einiger mächtigen Usbeken, in deren Macht der Chan sich befand. Es war damals Chan der junge Seite-Abul-Feis-Muhamed-Bogadyr-Chan, Nachfolger seines Vaters Spupchan-Kuli-Chan und

seines Bruders Ubadulag. Nicht ohne Aufstand ging der Thronwechsel von Statten. Ein Theil der Usbeken wählte in Balk einen anderen Chan. Andere beabsichtigten, den jungen Chan zu tödten und Buchara dem chiwanischen Fürsten Schirgasy=Chan in die Hände zu spielen. Abul=Feis indeß erhielt Kunde, lud die Verschwörer zu Gaste und ließ so 416 Usbeken mit einem Schläge ermorden und zwar durch seine Garde, welche aus russischen Gefangenen, ihren Nachkommen und Kalmyken bestand. Daraus erwuchs ein großer Numuth der Usbeken sowohl gegen den Chan, als gegen seine Helfers=helfer, die Russen. Beneveni wurde inzwischen durch die Vorsorge des Chans in einem Landhause einquartirt. Der Atalyk=Terajet (ein Großwürdenträger des Reichs) stiftete eine Verschwörung. Sein Sohn, Räuber in den Steppen, sollte die Stadt überfallen und dabei den Gesandten plündern. Der Chan erhielt geheime Kunde, versicherte sich noch rechtzeitig des Atalyk und ließ ihn hinrichten. Der jüngere Sohn desselben wurde eingekerkert und dem russischen Gesandten zur Sühne der Aufrag ertheilt, in die Stadt zu ziehen und des Atalyk Haus einzunehmen.

(S. 56.) Dem Blutbade der Usbeken war einer der mächtigsten entronnen, der Atalyk=Kar; er trieb Wegelagerei um Buchara. Die Lebensmittel gingen in der Stadt fast aus; ein neuer Aufstand drohte; indeß hatten zur Zeit des Eintreffens Beneveni's die meisten empörten Usbeken sich schon mit dem Chan versöhnt. Der hauptsächlichste Friedensstörer war Schirgasy=Chan von Chiwa, der große Begier auf den Thron von Buchara trug. Ihm aber wiegelten die Bucharen dagegen die Araber und die arabischen Usbeken (auf den vom Amu=Darja gebildeten Inseln) auf. Einige chiwanische Usbeken machten den 14 jährigen Temir=Sultan zum Chan, den Sohn des von den Chiwanern erschlagenen Mussa=Chan, an dessen Stelle sie den Schirgasy erhoben hatten. Die Söhne des Erschlagenen lebten damals in Buchara; einen von ihnen wählten die Araber zum Chan, den älteren Bruder die Balken. Doch dem Schirgasy standen reiche Mittel zu Gebote und er hielt sich. Ein gegen Temir=Chan durch Kolumbai versuchter Meuchelmord mißlang. Kolumbai, welcher hauptsächlich Urheber des Unterganges Fischerkafli's gewesen war, wurde entlarvt, enthauptet und sein Kopf nach Buchara gesandt.

(S. 57.) Zweimal überfiel Temir Chiwa. Schirgasy traute Niemand mehr, denn die Usbeken nahmen von beiden Seiten Geld und verriethen beide Theile. Temir stand in beständigem freundlichen Verkehr mit Buchara. Deshalb ging Schirgasy mit einem Kriege gegen Buchara um. Doch die Usbeken weigerten sich, und er mußte nun die Freundschaft des bucharischen Chans suchen, zu welchem Ende er mehrmals Gesandte an ihn schickte. Schirgasy fürchtete am meisten Rußland. Kaufleute meldeten von Kriegsrüstungen in Saratow, Astrachan und an der ganzen unteren Wolga. Peter rüstete damals zum Zuge gegen die kaspischen Provinzen Persiens. 1722 sagte Schir=

gasy's Gesandter dem Bucharen-Chan: es würden im Frühjahr die Russen gegen Chirwa ziehen; falle Chirwa, so stehe es schlecht um Buchara; deshalb sei es nöthig zusammenzuhalten, denn Peter sei Feind des gesammten Moslemismus. Temir fragte den Bucharen-Chan um Rath und erhielt zur Antwort: man müsse die Russen als Freunde betrachten, wenn sie nach Chirwa kämen. Schirgasy, besorgt, wollte alle russischen Gefangenen nach Rußland senden, um Peter zu begütigen; die Usbeken widerriethen es: das könne nicht viel nützen.

(S. 58.) Er schickte sie deshalb an Beneveni nach Buchara mit der Bitte, über Chirwa nach Rußland zurückzukehren, sicheres Geleit und alle erdenklichen Ehrenbezeugungen verheißend.

Buchara war übrigens in gleich übler Lage, wie Chirwa und Persien; die Usbeken grockten auch hier dem Chan. Der jüngere Sohn des ermordeten Atalyf-Ferajet-Bei entkam im Juli 1722, begab sich zur Bande seines Bruders in die Steppe und nahm zwei Städte weg. Ein Heer des Chans richtete nichts aus, und ein Usbefe, Atalyf-Ibrahim-Bei, zog gar mit seiner Schaar nach Samarkand, eroberte es und machte dort einen Zwillingssbruder Schirgasy's, Nedschen-Chan, der seine Tochter geheirathet hatte, zum Chan. Es gab also in Buchara, wie in Chirwa, zwei Chane. Ibrahim war reich, zog viel Usbeken an sich, verheerte die Umgegend Buchara's und bedrohte es selbst. So schwankte die Sache 6 Monate. Ein neuer Atalyf zog jetzt mit dem Heere aus, aber vergeblich. Der Chan selbst fürchtete Verrath und wollte sich deshalb nicht an die Spitze des Heeres stellen, wie die Usbeken, ihm Unheil ersinnend, verlangten. Schon früher hatten die Usbeken gefordert, daß der neue Chan nach Samarkand zur Einweihung zöge. Das galt als Sitte. In Samarkand besand sich ein vom Himmel gefallener Stein; auf ihn mußte der Chan sich setzen, dann war er wirklicher Chan. Den falschen, nicht aus gerader Linie stammenden Chan ließ der Stein nicht naßen.

(S. 59.) So war der Chan den Usbeken nicht zu Willen, und sie hinwiederum ihm nicht; theils empörten sie sich, theils weigerten sie sich, zu kämpfen. Die Ankunft des russischen Gesandten war ihnen unlieb. Damals war auch ein persischer Gesandter dort eingetroffen und die Usbeken verlangten, daß der Chan ihn vor dem russischen empfinde, weil Persien ein näherer Nachbar und nützlicher wäre. Der Chan achtete nicht darauf und empfing am 6. December 1721 Beneveni feierlich. Auf die türkische lange Anrede Beneveni's antwortete der Chan russisch: „хорошо, изрядно“ (gut, vorzüglich).

(S. 60.) Drei Jahre war Beneveni, bis zu seiner Flucht aus Buchara, daselbst, das Land studirend, aber den eigentlichen Zweck seiner Sendung nicht erreichend. Nie konnte er den Chan, der dasselbe wünschte, unter vier Augen sehen. Ein alter allmächtiger Eunuch war durch Beneveni's Geschenke gewonnen und hielt ihn; durch diesen verhandelte Beneveni auch mit dem Chan

und schlug demselben ein Schutz- und Handelsbündniß vor. Von dem ersten wagte aber der Eunuch dem Chan nicht zu reden, aus Furcht vor den Usbeken. Endlich that er es doch, aber der Chan antwortete ablehnend und meinte, er bedürfe keiner Hülfe gegen die wenigen Empörer. Am 29. Juni 1722, als Beneveni des Kaisers Namenstag feierte, war der Chan heimlich in seinem Palaß, wagte jedoch aus Furcht vor den Usbeken nicht, mit ihm zu reden.

(S. 61.) Am 4. März 1733 richtete Beneveni ein Bittschreiben an den Kaiser: „ihn aus den hinterlistigen Händen der Usbeken zu befreien; es sei eine barbarische und gefeglose Regierung in Buchara.“ Dabei gewann der Chan ihn stets lieber. Anfänglich fürchteten die Usbeken Rußland; aber nach Beendigung des persischen Feldzuges wurden sie kühner, und Schirgasy's Anhänger in Chirwa gewannen mehr Einfluß. Mit Erlaubniß des Chans schickte Beneveni am 23. März 1722 einen Courier ab, den Griechen Iwan Dementjew, welcher durch Chirwa (zu Lemir=Sultan) nach dem Lande der Kalmyken (zu Njak=Chan) und von dort nach Astrachan gehen sollte. In Chasar-Nisyr erfuhr Dementjew, daß diese Stadt sich schon von Lemir losgesagt und Schirgasy, welcher Lemir besetzt, unterworfen habe. So ging er nach Chirwa, indem er sich nebst seinen Begleitern für türkische Kaufleute ausgab; er wurde aber von einem russischen Gefangenen verrathen und eingekerkert, doch leugnete er, vom russischen Gesandten zu kommen. Wieder entlassen, wurde er in der Steppe von Karakalpakern ausgeplündert und kam, nur die Briefe rettend, in Astrachan an.

(S. 62.) Auf dem Wege nach Astrachan erhielt Zar Peter, der sich zum persischen Zuge rüstete, die Briefe, und befahl am 14. Juli 1722 Beneveni, zu ihm in die kaspischen Provinzen Persiens zu kommen. Diesen Befehl erhielt Beneveni nicht. Er schrieb abermals unter dem 4. März 1723, und der russische Reichskanzler antwortete ihm in einer Chiffre vom 5. Decbr. 1723: er solle schleunigst auf beliebigem Wege nach Derbent, Schirman, Baku oder Rescht eilen, wo sich russische Garnisonen befänden. Aber das Schreiben empfing Beneveni erst am 6. März 1725. Am 16. ejusd. schrieb dieser wieder und klagte über seine Leiden und Gefahren; der frühere Chan habe Balf erobert und den Bruder Lemir=Sultans erschlagen; man wolle ihn nicht eher nach Chirwa ziehen lassen, als bis Lemir daselbst Chan sein werde; am 24. August vergangenen Jahres, nachdem er schon Alles in Geschenken an die Minister ausgegeben, unablässig seine Entlassung fordernd, habe der Chan ihm eine Abschiedsaudienz gegeben; gleichwohl hätte der Minister ihn noch zwei Monate aufgehalten.

(S. 63.) Inzwischen kam die Nachricht, daß Redshen=Chan aus Samarkand nach Buchara aufbräche; die Stadt wurde unruhig, und der Chan selbst wollte flüchten. Dazu traten solche Regengüsse ein, daß bis zum Februar die Reise unmöglich wurde. Am 16. Februar erfolgte endlich die Abreise des Gesandten nach Reschted. Die Regierung hatte aber die Turfmanen

aufgefordert, ihn hinterrücks zu überfallen und niederzumachen und seine Habseligkeiten, die er mit sich führte, zu plündern. In der Gesandtschaftskaravane selbst befanden sich Spione, welche dem Zuge bald vorauseilten. Bei der Stadt Tschirki, 10 Werst vom Amu-Darja, benachrichtigte man mit ihm ziehende bucharische Kaufleute aus der Stadt, daß ihnen Gefahr drohe; man rieth ihnen, sie sollten umkehren. Beneveni erhielt davon Kenntniß, war aber zu sehr auf die Heimkehr bedacht. Er zog deshalb vorwärts, den größeren Theil der Karavane überredend, ihm zu folgen. Ein Regenguß hielt die Karavane in der Stadt auf, und Beneveni vernahm nunmehr die sichere Kunde, daß Turkmanen im Hinterhalt lägen und ihn beim Uebergange über den Fluß überfallen wollten. Mit ihnen waren Usbeken und Kalmyken verbunden. Traurig kehrte er deshalb um, und gelangte am 2. März wieder nach Buchara.

(S. 64.) Drei Tage später erhielt er jenen Befehl aus Rußland, der ihm die Wahl des Weges freistellte. Der Chan antwortete auf Beneveni's Anzeige des Vorgefallenen nicht, während die Usbeken behaupteten, er verleumde die Turkmanen. Beneveni war voll Unschlüssigkeit; da erfuhr er, daß bei dem Chan ein Rath gehalten worden, in welchem dafür gestimmt sei, ihn zu ermorden. Nur ein Minister rieth dem Chan ab: „er würde durch solche That sich eben so übeln Leumund schaffen, wie Schirgash von Chirwa sich an dem Fürsten Bekowitsch erworben.“ Deshalb beschloß Beneveni, um jeden Preis aus Buchara zu fliehen.

Ungeachtet aller Gefahr und Angst hatte der Gesandte möglichst viel Nachrichten über Buchara's Handel und insbesondere über den Goldsand zusammenggebracht. Auf dem Wege nach Buchara den Amu überschreitend hatte er selbst schon an dessen Ufern Goldsand gesammelt und als Probe nach Rußland geschickt. Ausgesandte Leute berichteten, daß überall der Ufersand von derselben Beschaffenheit wäre, gerade wie am Kur. Am 10. März 1722 schrieb er: „Ich vermuthete, daß nicht der Amu aus Goldlagern entspringt; aber in ihn ergießt sich das Flüsschen Gioktscha, welches ihm Goldsand zuführt; dieses Flüsschen kommt aus den erzeichen Bergen bei Badagschan. An seinen Quellen finden die Bewohner feste Goldkörner, besonders im Sommer. Bei der Schaffschur wühlen sie die Wolle im Moraste und Sande des Flusses herum, trocknen sie dann und sammeln aus ihr reines Gold¹⁾. In den Bergen lassen die Wei's die Gold- und Silberlager bewachen.“

¹⁾ Diese Angaben über das Vorkommen von Alluvialgold am Amu-Darja und dessen Zuflüssen und die Gewinnungsweise des Goldes mittelst Schafwolle sind in doppelter Hinsicht von Interesse, nämlich einerseits deshalb, weil durch sie unsere frühere Kenntniß von der Verbreitung des Alluvialgoldes in jenen Regionen (Ritter, Erdkunde. Asien V, 795) an der Südseite des Aralsee's ihre Bestätigung erhält, dann weil sie darthun, daß Strabo's und Appian's Erzählungen von der Art der Gewinnung des in dem Saude der fließenden Gewässer des benachbarten Kaukasus vorkommenden Goldes auf gutem Grunde beruhen. Strabo (Lib. XI. Ed. II. Cas. 499) berichtete nämlich schon, daß das Volk der Swanen, welches noch heute im oberen

(S. 65.) Um noch genauere Nachrichten hierüber einzuziehen, schickte Florio Beneveni seinen Kammerdiener Nicolo Minier als Kaufmann mit einer Karavane nach Balk und Badagschan. Derselbe erzählte später in der Gesandtschaftskanzlei zu Moskau: „Von Buchara nach Balk reiste man mit Kamelen in 12 Tagen, sodann in 8 Tagen nach Badagschan. Beide Städte seien frei, unter besonderen Chanen, handelten mit russischen und bucharifischen Waaren, die sie gegen Goldsand eintauschten. Gold und Silber erhielten sie in Balk und Badagschan, wo es aus dem Amu-Darja im Juni, Juli, August und September, wenn es heiß sei und das Wasser falle, gewonnen werde. Das sei natürliches Gold, nicht Erz, und man gewinne es aus dem Sande. Den Sand sammle man und wasche ihn in Kesseln, trockne ihn auf Fellen, schlage diese darauf mit Ruthen, und so bleibe das Gold zurück, während der Sand fortfliege. In Friedenszeiten kämen auch jährlich 2 bis 4 Karavanen aus Badagschan über Balk und Oncha nach Meschched mit Gold, welches sie dort gegen persisches Geld umsetzten. In demselben Flusse fände sich auch Gold bei Kangar, Marißlan, Indidshan und Taschkent.“ Andern von Beneveni eingezogenen Nachrichten zufolge fände man jenseit des Amu-Darja, nach 4 Tagereisen durch die Steppe, reiche Besitzungen und behaute Felder; nach 5 Tagereisen gegen Badagschan begännen fruchtreiche Höhen.

(S. 66.) Doch finde sich selbst in dem öden Buchara viel Kupfer, Maun, Blei und Eisen. Auch in Chiwa solle Silber gefunden worden sein¹⁾. Unfern Badagschan wäre ein Rubinen-Bergwerk, jedoch unter Verschluß

Mingrelien unter diesem Namen wohnt, Gold mittelst langwolliger, in die Gießbäche gelegter Felle (*μαλλωταῖς δοραῖς*) gewinne, indem sich die feinen Goldblättchen darin aufhängen, und er fügt hierzu die Bemerkung, daß die Fabel von dem goldenen Vliese wahrscheinlich nach diesem Gebrauche entstanden sei. Ebenso erzählt Applan (Bell. Mithridaticum. Ed. Schweighaeuser. c. CIII. I, p. 797), daß die Kaufleute das Gold ihrer Bäche dadurch sammelten, daß sie langwollige Felle (*κόδρα βαδύμαλλα*) in diese legten. Die Goldführung der Gewässer des Kaukasus, namentlich im oberen Mingrelien und in Zairetien ist aber so außer Zweifel, daß schon Reineggs im verfloffenen Jahrhundert meldete, daß in den Ebenen am Fuße des Soanenlandes, welche durch den aus dem letzten herabkommenden Isthénitskali (den Hipyus der Alten) überschwemmt würden, noch in den letzten Jahrhunderten Gold gewaschen worden sei (Beschreibung des Kaukasus II, 138), und ferner berichtete auch der bekannte neuere Reisende Dubois de Montpérenx, daß alle aus dem Soanenlande kommende Flüsse, namentlich der Isthénitskali und Abacha goldführend seien (Voyage autour du Caucase, chez les Tscherkesses et les Abchases etc. Paris 1839. II, 18; III, 18), weshalb die Könige von Zairetien noch vor 60 Jahren das Recht des Goldwaschens verpachtet hätten. Eine Gewinnung des Goldes aus den fließenden Gewässern mittelst Schafsfellen fand übrigens früher auch in Europa und namentlich noch im Beginn des vorigen Jahrhunderts in Frankreich statt, wo die Bauern das Gold auf diese Weise in den aus den Ebenen kommenden beiden Flüssen, der Ceze und dem Gardon, sammelten (Réaumur, Mémoires de Mathématique et de Physique de l'Académie de Paris. An 1718. Paris 1741. S. 83). G.

¹⁾ Das Vorkommen ehemaliger Gold- und Silbergruben in dem Gebiet von Chiwa wurde nach russischen Berichten schon im Jahre 1804 durch die Allgemeinen Geograph. Ephemeriden Bd. XIV, S. 447 bekannt. Nach ihnen finden sich in der

des Chans und des Bel's; dergleichen sei eine Fundgrube von Lapis Lazuli daselbst vorhanden ¹⁾). Beneveni sagt ferner aus: „Ein Arm des Amu ist ehemals wirklich in den Kaspi gefallen, der andere immer in den Aral. Weßhalb und wann der erste abgeleitet worden, wußte in Buchara Niemand. Es hieß, er wäre ausgetrocknet. Andere erzählten, daß dort ein widerspenstiger Stamm gewohnt, der oft Ueberfälle gegen Chirva und Buchara unternommen hätte; die Uebeken aber hätten sich vereint und beschloßen, ihn auszurotten, und zu dem Ende den Strom vom Kaspi abgeschnitten.“ Buchara's Handel war ehemals ziemlich bedeutend, sank aber in Folge der Uebekenempörungen und der Unsicherheit der Straßen. Auch empfängt der fremde Kaufmann nur Bezahlung, wenn seine Abnehmer, die meist arm sind, die Waaren en détail verkauft haben. Bleibt die Waare dem baar bezahlenden Abnehmer 3 Jahre liegen, so muß der Kaufmann sie zurücknehmen und das Geld zurückzahlen.

(S. 67.) Die Nogai'er thun dem russischen Handel Schaden; seit Bekowitsch's Expedition hat der friedliche Karavanenverkehr aufgehört, und die Nogai'er schmuggeln aus Saratow und Astrachan ohne Zoll durch Karavanen selbst Zinn und Flintenläufe nach Chirva hinein, obgleich die Ausfuhr dieser Artikel verboten ist. Die Schmuggler konnten natürlich billiger verkaufen, als die russischen Kaufleute. Die Vorstellungen Beneveni's bei der Regierung fruchteten nichts. Gegen 1000 russische Gefangene lebten damals in Buchara (der Chan und die Uebeken allein hatten ihrer etwa 250 in Besitz). In der ganzen Bucharei sollten circa 2000, in Chirva und bei den Arabern etwa 1500 sich befinden. Viele kaufte Beneveni los und nahm sie später mit sich. — Buchara hat circa 12 Werst Umfang und ist von einem Walle umgeben; darin befinden sich 15,000 Lehnhäuser; in der Mitte, von einer Ziegelmauer

Nähe Ueberbleibsel sehr tiefer Gruben in dem Berge Waisli-Kara, woraus früher Gold- und Silbererze gewonnen worden waren. G.

¹⁾ Ueber die hiesigen Vorkommnisse dieser beiden Mineralien, wovon der Lasurstein einst höchst werthvoll war und bisher nur allein in Asien in natürlichen Zustande gefunden worden ist, der Rubin aber in vorzüglicher Reinheit und Güte auch nur in Asien vorkommt, hatte man bereits im Mittelalter Kunde. So erwähnte beide der arabische Geograph El Ischrahri (Oriental Geography of Ebn Haukal. London 1800. S. 225) und auf Israhri's Autorität dann Abulfeda (Beschreibung, Magazin für die neuere Historie und Geographie V, 352) mit dem Bemerkung, daß diese Mineralien ausgeführt würden. Ebenso geschah dies durch Marco Polo, der selbst Badachschan besucht hatte und als Augenzeuge gelten kann (Ramusio, Viaggi II, 10; El Millione di M. Polo dal Conte Baldelli Boni. Firenze 1827. II, 73) und endlich sprachen später noch der tatarische Historiker Abul Ghafi (Jaspe; Histoire des Tatares. A Leyde 1726. S. 416) und der portugiesische Missionar Gwës (Azur; Histoire génér. des Voy. VII, 419) von Badachschan's Lasurstein. Ueber die große Verbreitung dieses Minerals im eigentlichen China, Tibet und der Bucharei s. Pansner in Leonhards mineralogischem Taschenbuche 1818, S. 382—383; andere neuere Nachrichten finden sich bei G. Ritter gesammelt, s. Erdkunde, Asien III, 235; IV, 248, 259, 492, 794, 797, 801, 803, 818, sowie über den Rubin von Badagschan ebendort 801, 803, 818. G.

umgeben, steht der Palaß des Chans, Medres geheiß, mit einem Thurme und mehreren Metscheten (Moscheen).

(S. 68.) Wenige Usbeken haben Flinten, andere Bogen und Lanze. Kanonen sind gar nicht vorhanden. Die Bucharen bereiten auch Pulver. Viehzucht ist ihre Hauptbeschäftigung. Dem Handel bietet das arme Land nichts. Minier berichtet auch von „Manna“, welches in der Steppe bei Kars in Zuckerform vom Himmel falle, und beglaubigte, daß sich in der Bucharei die Farbe „Kermes, zu deutsch Cochenille (по кърмечки кушенила)“ finde, mit welcher die Landesbewohner Seide und Tuch färbten, die dann „Karmassin“ (russ. кармашинъ) heiße.

Aus dem IX. Cap. heben wir folgende Notizen aus:

In Buchara erhielt Beneveni mehrmals Briefe vom Chan von Chiwa und dessen Günstling Dostum=Bei, worin er ersucht wurde, mit allen russischen Kaufleuten durch Chiwa unter Ehrenbezeugungen und sicherem Geleite bis an die russische Grenze heimzukehren. Beneveni antwortete: er hätte nicht Befehl dazu vom Zaren, und der Chan von Buchara, Feind Chiwa's, flöße ihm Besorgniß ein. Uebrigens wäre er auch wohl geneigt, in diesem Stücke gegen dessen Willen zu handeln; er hätte dem Zaren deshalb geschrieben, indem er wünsche, denselben mit Chiwa auszusöhnen. Beneveni hatte übrigens keineswegs die Absicht, nach Chiwa zu gehen, und dies blieb auch in Chiwa nicht unbekannt. Kaufleute hatten von seinem Entschlusse, über Meschched nach Rußland zu gehen, berichtet, und Dostum=Bei sandte deshalb zwei Mal zu ihm, um ihn zu bestimmen, durch Chiwa zu ziehen und nicht durch Persien.

(S. 69.) Endlich schrieb Beneveni, daß er kommen und von Buchara geraden Wegs nach dem Amu reisen werde, um dann zu Wasser nach Mfaras zu gehen¹⁾; man möge zu dem Ende Barken und Convoi bereit halten. Die Art indeß, wie man seinen Courier in Chiwa aufgenommen hatte, machte ihn doch bedenklich. Er fürchtete Tücke; und noch mehr in Folge eines Briefes von einem Bekannten in Chiwa. Er hatte auch in der That den Versuch gemacht, durch Persien zu reisen; der unglückliche Versuch aber bestimmte ihn, aus Buchara nach Chiwa zu flüchten. Anderes blieb nicht übrig.

(S. 70.) Am 8. April 1725 sandte Beneveni insgeheim 4 Wasser tragende Kameele voraus. Darauf, um Mitternacht, verließ er mit 27 Leuten Buchara und sprengte nach der Steppe, ohne Aufenthalt. Es war schon Tag, als er die Steppe erreichte, wo er bei einer Quelle seine Kameele fand. Am dritten Tage trafen die Reisenden auf Brunnen mit salzigem, stinkendem Wasser; es war Zeit, sonst wären die Pferde umgekommen. Am vierten Tage gelangten sie zum Amu=Darja und zogen 2 Tage bis zur Furth bei der Stadt Mfaras

¹⁾ Eine Note im russischen Texte Popow's bemerkt hierzu, dies Mfaras sei wahrscheinlich das vorerwähnte Chasar=Asp, welches 57 Werst von Chiwa entfernt liege. Vergl. die Denkwürdigkeiten der kais. russ. geographischen Gesellschaft Bd. V, S. 111.

(Charas=Asp) an seinem Ufer hin. Auf dem anderen Ufer empfing man Beneveni schmeichelhaft in einem Landhause des Chans. Am folgenden Tage, 18. April, zog er weiter, die Rückkehr der an den Chan geschickten Boten nicht abwartend, und begegnete diesen Boten am 19. April 4 Werst vor Chiwa. Sie meldeten, der Chan sei sehr erfreut, und Dostum=Bei werde dem Gesandten sein eigenes Landhaus einräumen.

(S. 71.) 2 Werst von der Stadt holte ihn ein Maimandar mit 15 Mann ein, und als er in die Stadt ritt, kam Dostum=Bei ihm entgegen, um ihn in seine Wohnung zu führen. Beneveni und Dostum=Bei wechselten mit einander viel heuchlerische Phrasen.

(S. 72.) Die Chiwaner wünschten in der That, den russischen Gesandten bei sich zu sehen, denn viele Usbeken, Rußlands Rache fürchtend, waren unzufrieden mit des Chans Handlung gegen Escherkaskij. In Folge dessen hatten manche sich auch mit den Arabern vereint und Lemir=Sultan zum Chan gemacht, der unablässig mit Schirgashy Krieg führte. Auch mit Buchara und Persien lebte Chiwa im Unfrieden, und es war natürlich, daß man unter solchen Umständen Frieden mit Rußland wünschte. Am dritten Tage kam Dostum wieder zu Beneveni mit der Anfrage: „ob der Zar geneigt sein werde, mit Chiwa Frieden zu schließen und den Handel wieder frei zu geben?“ Beneveni's Antwort lautete: Das ist wahrscheinlich, wenn ihr euch wahr und weise zeigt. Dostum erwiderte hierauf: „Jetzt sind wir quitt; der Chan hat Escherkaskij getödtet, und ihr habt nachher unseren Gesandten vergiftet.“ (Ein nach Rußland gesandter Courier der Chiwaner war nämlich dort erkrankt und gestorben.) Beneveni äußerte in Bezug hierauf: Das ist eine Lüge! Unter christlichen Mächten ist das unerhört. Ueberdies würde der Zar euren Gesandten öffentlich gerichtet und zum Tode verurtheilt haben, wenn er strafbar gewesen wäre.

(S. 73.) Er ist zu mächtig, als daß er Gift anzuwenden brauchte. — Ihr sagt, Escherkaskij sei feindlich in euer Land gekommen. Der Zar weiß davon nichts; er hat ihn mit friedlichem Zwecke gesandt. Auf alle Fälle dürftet ihr Jenen nur verhaften und dann Beschwerde führen. Dostum: „Du redest wahr und weise. Aber es ist einmal geschehen. Der Chan war damals nicht freier Herr. Ich war als Gesandter in Buchara, sonst hätte ich es nicht zugegeben. Doch man muß Vergangenes vergessen. Wenn der Zar Frieden will, wird ihn der Chan alle russischen Gefangenen ausliefern.“

Nach 2 Tagen zeigte Dostum=Bei dem russischen Gesandten an: der Chan von Chiwa werde Beneveni bald empfangen; er solle die Geschenke (auch die für ihn und die Usbeken) zurichten und ihm zuvor zeigen. Beneveni besaß nur noch Kleinigkeiten und erfuhr, daß Dostum=Bei, nachdem er sie angesehen, geäußert habe: „Er meint, mit solchen Erbärmlichkeiten davon zu kommen; nein, jetzt ist er in unseren Händen. Er konnte die Bucharen beschenken und wird von hier nicht umsonst abziehen.“

(S. 74.) Dostum hatte größeres Ansehen, als der Chan selbst, und Beneveni mußte nach seiner Weisung (die er sich ausbat) Tuch und andere Gegenstände für den Chan, ihn selbst und 24 Usbeken kaufen (auf Schuld), auch zwei Pferde für den Chan von Chiwa. Endlich fand am 24. April die Vorstellung Beneveni's und seiner Geschenke beim Chan statt.

(S. 75.) Der Chan, über die Geschenke erfreut, versicherte ihm, daß man ihn hier nicht so, wie in Buchara, sondern mit der gebührenden Ehrenbezeigung aufnehmen werde; man werde ihn nach Astrachan unter Convoi senden, wann er es wünsche. Tscherkasski's erwähnend fügte er hinzu: „Du bringst Frieden und wirst im Frieden scheiden.“ Acht Tage später, am Vorabende des Ramadan, ward Beneveni mit dreien aus seinem Gefolge zu einem Feste beim Chan eingeladen. Die Gesellschaft bestand aus Wenigen und man unterhielt sich mit Musik. Der Chan war noch freundlicher, als das erste Mal.

(S. 76.) Auf Verlangen des Chans mußte Beneveni die Anwendung der Bomben und Granaten erklären, und als er ihre Wirkung beschrieb, waren alle Anwesenden entsetzt und verwundert, indem einer den anderen ansah. Bei seiner Aeußerung, daß 10,000 Mann regulärer Truppen es mit 100,000 irregulärer aufnahmen und daß sie nie wichen, erwiederte der Chan, „daß sei bei den Chivanern anders; wenn sie beim ersten oder zweiten Angriffe den Feind nicht schlagen, so flüchten sie, um ihr eigenes Leben zu retten.“ Auf Dostum=Bei's Anrathen bat Beneveni den Chan, mit ihm zugleich einen Gesandten nach Rußland zu schicken, was der Chan gern versprach, sowie er auch überall verbreiten wollte, daß sie vor dem Herbst nicht reisen würden, um die Straßenräuber irre zu führen. Diese Erklärung beunruhigte Beneveni, welcher fürchtete, man wolle ihn vielleicht auch in Chiwa zurückhalten, ähnlich wie er es in Buchara und Persien erlebt. Auch waren wirklich derartige Gerüchte zu ihm gedrungen.

(S. 77.) Als aber Dostum=Bei, der immer zunächst an den Handel und an seine Vortheile dabei dachte, dem Chan bemerkte, daß in Folge dessen man glauben könnte, daß der Gesandte in Arrest gehalten würde, und daß die russischen Kaufleute nicht nach Chiwa kommen würden, beschloß der Chan, deshalb keine Zeit zu bestimmen, sondern nur ausbreiten zu lassen, gegenwärtig werde der Gesandte noch nicht reisen. Nach Beneveni's Entfernung sagte er zu den Usbeken: „Er ist klug und gewandt; Gott gebe, daß er nichts von unseren Goldlagern weiß.“

Während des Ramadan bat Beneveni beständig um seine Abfertigung und befreundete sich mit dem Raib Hadshi, welcher später stets auf seiner Seite stand. Am Schlusse des Ramadan berieth sich Schirgasy mit den Usbeken, ob man den Gesandten entlassen oder zurückhalten und vorher mit dem Gouverneur von Astrachan unterhandeln solle? Denn Beneveni kenne die Landschaft Chiwa zu gut. Die Usbeken pflichteten bei, doch sagte Raib Hadshi: „Wenn wir Frieden mit Rußland suchen, so müssen wir den Ge-

sandten mit den gebührenden Ehrenbezeigungen entlassen. Kunde über unser Land konnte er längst durch seine Couriere aus Buchara nach Rußland gesandt haben.“ Die Versammlung trennte sich unschlüssig. Beneveni, vom Naib Hadshi unterstützt, wurde dringlicher, und man hieß ihn endlich sich zur Abreise anschicken. Um Kameele und Pferde kaufen zu können, mußte er Schaffelle, welche er in Buchara angekauft, für einen Spottpreis verkaufen. Naib Hadshi suchte einen Gesandten nach Rußland aus, der Chan bestätigte ihn, verzögerte aber die Abschieds=Audienz. So kam der 10. Juni heran. Inzwischen plünderte ihn Dostum=Bei auf alle erdenkliche Weise aus, ja er verlangte sogar neues Lösegeld für die 40 russischen Gefangenen, welche Beneveni in Buchara losgekauft hatte.

(S. 78.) Endlich verlor Beneveni die Geduld, und er wollte (mit zehn Mann Gefolge) auch von hier, wie aus Buchara, entfliehen. Er ließ dem Chan sagen, er könne auf eigene Kosten nicht länger die angekauften Kameele und Pferde füttern; wenn man ihn aufhalte, so möge man ihm auch Subsistenzmittel geben. Die Antwort lautete: Warum er bei solcher Hitze also eile? er solle es erst etwas regnen lassen, und alsbald werde er entlassen werden. Endlich ließ Beneveni seine Pferde und Kameele auf dem Markte verkaufen und der Chan ihm sagen, er wolle ihn nicht mit Gewalt halten; indeß die Wege seien unsicher. Dostum=Bei kam auch und belobte ihn wegen seiner „Klugheit“, durch welche er das Gerücht verbreite, er reise nicht; denn die Straßenräuber würden dadurch irre gemacht. Als Beneveni erwiderte: „Ich habe es gethan, weil man mich nicht fort läßt“, sagte Dostum=Bei lächelnd: „Unser Gesandter ist bereit; reiset, wenn ihr wollt.“ Einige Zeit darauf schlug Dostum ihm zum Geleite 50 Turkmanen vor, denen er selbst Pferde und Unterhalt geben sollte. Beneveni lehnte dies ab, nur zwei von ihnen nehmend, und entschlossen, sich selbst einen zuverlässigen Führer zu suchen.

(S. 79.) In Chiwa wohnte ein Steppenfürher für Karavanen, Eschan=Kuli, der in Astrachan ein Haus besaß; diesen bestimmte er, mit ihm zu ziehen, und der Chan ernannte denselben auch später zum chiwanischen Gesandten. Man war jetzt auf chiwanischer Seite unschlüssig, wie man an den Zaren schreiben, und wie man mit Anstand im Brieftage vom Fürsten Bekowitsch reden sollte. Endlich kam Dostum=Bei selbst zu Beneveni (der die Abfassung des Brieses abgelehnt hatte) und sagte: man wolle in dem Gesandtschaftsschreiben davon reden, wie er (Beneveni) nach Chiwa gekommen, und wie ehrenvoll man ihn aufgenommen. Beneveni billigte dies, worauf Dostum fragte: „Soll man auch des Fürsten Bekowitsch erwähnen?“ Beneveni's Antwort war: Sicherlich, und zwar in Erwiederung auf das Schreiben, welches ihr von meinem Herrn empfangen habt. Dostum: „Das ist schwer; der Chan ist dabei nicht so schuldig, wie die Usbeken. Wenn der Zar einen Gesandten schickt, so sollen alle russischen Gefangenen zurückgegeben werden.“

Während diese und ähnliche Unterhandlungen gepflogen wurden, währten die inneren Unruhen in Chiwa fort. Die Heere des Chans wurden von den Arabern zerstreut, und Temir=Sultan rüstete sich zu einem neuen Angriffe auf Chiwa. Das half Beneveni. Man schlug vor, der Chan möchte ihn heimlich entlassen. Dieser, damit einverstanden, ließ Beneveni zur Nachtzeit in sein Schloß kommen und sagte: „Ich wünsche Frieden mit Rußland; ihm hilfst unser armes Land nichts; dem Gesandten, welchen er senden wird, will ich alle russischen Gefangenen und reiche Geschenke dazu überliefern.“ Er bat auch, dem Zaren zu sagen, daß Fürst Bekowitsch, sich selbst betrachtend als aus Gurdshi=Chans Geschlecht entsprossen, sich zum Chan von Chiwa habe machen wollen. — Einige Tage später ward auch Subchan=Kuli abgefertigt.

(S. 80.) Schließlich noch nahm Dostum=Bei dem Gesandten das schönste Pferd weg, welches der Bucharen=Chan für den Zaren zum Geschenk bestimmt hatte. Auf Beneveni's Bemerkung, daß man es nicht ihm nehme, sondern dem Zaren, ward es jedoch schleunigst zurückgesandt. — Endlich, in den ersten Tagen des August, verließ Beneveni Chiwa und gelangte in 25 Tagen nach dem Städtchen Gurjew und am 17. Septbr. nach Astrachan.

Im X, dem Schluß=Capitel, heißt es noch: Aus Beneveni's Berichten haben wir in der Kürze unsere Darstellung gegeben; gleichzeitig aber, im Interesse der Wissenschaft, die Originalbriefe, die Berichte und das Tagebuch Beneveni's, die bis jetzt unbekannt geblieben waren, beigelegt ¹⁾.

(S. 82.) In einem Briefe versichert noch Beneveni: daß die Usbeken alle Europäer, auch die Türken, „Njemzy“ (Нѣмцы, d. i. Deutsche) nennen. — In der Bevölkerung trägt man sich mit einer aus ihren Büchern geschöpften Prophezeiung, daß die Usbeken das Land nicht lange beherrschen werden, und daß ein anderer fremder Herrscher kommen werde. Die von den Usbeken unterworfenen Stämme freuen sich dessen und bitten Gott, sie bald von dem schweren Joche der Usbeken zu befreien.

Der unerwartet beendete Zug gegen Persien und darauf Peters I. Tod unterbrachen auf lange Zeit die Thätigkeit Rußlands in Beziehung auf Chiwa und die Bucharei. Beneveni kam nach Rußland zurück, als Katharina I. auf dem russischen Throne saß. „Unter den Barbaren“ — schrieb er in einem Berichte an die Kaiserin ²⁾ — „habe ich nicht kleine Leiden auszustehen gehabt. Die rechte Hand Gottes jedoch, was ich in Ehrfurcht bekenne, hat mich glücklich aus diesen Leiden erlöst.“

So schließt Popow's Werk. Dem hier gelieferten Auszuge wollen wir noch einige Bemerkungen hinzufügen.

¹⁾ Eine Note Popow's besagt, daß die Originale sich im Moskauer Haupt-Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten befinden.

²⁾ Diesen Bericht sandte Beneveni (laut einer Note im Text) an die Kaiserin aus Astrachan d. d. 21. Sept. 1725.

Nach dem Mitgetheilten ergibt sich die Glaubhaftigkeit des russischen Autors in Bezug auf den Abdruck des von ihm vorgefundenen archivalischen Materials. Popow hat nichts daran geändert; er giebt Alles treu, schmucklos und unübertüncht, ja er giebt nur selten eine erklärende Note, deren wir weit mehr gewünscht hätten, da sie zur Aufhellung mancher Dunkelheit gedient haben würden. Der Uebersetzer hat sich jedoch bemüht, nach den ihm vorliegenden, zum großen Theile während seines Aufenthalts in Rußland gesammelten Schrift- und Kartenwerken, und zum Theil nach erst neuerlich von St. Petersburg und Moskau empfangenen Notizen, Licht zu geben, wo er es vermochte.

Dem Popow'schen Werke verdanken wir, wie schon erwähnt, eine Menge Angaben, die dem Westen Europa's bisher unbekannt waren. Dazu rechnen wir besonders die auf die damaligen Zustände der Chanate Chiwa und Buchara, auf die Handelsbeziehungen und Productionskräfte beider Länder und ihren Goldbetrieb Bezug habenden Mittheilungen, welche der durch seinen langen Aufenthalt daselbst wohl unterrichtete und zugleich wissenschaftlich gebildete, mit seiner Beobachtungsgabe versehene Florio Beneveni in seinen Briefen nach Rußland und in seinem von Popow ausgezogenen Tagebuche giebt. Es wird uns hier ein Blick verstattet, der uns auf die inneren, wenig beneidenswerthen und aller europäischen Cultur fern liegenden Gebiete zweier Länder führt, welche, wie wir zugleich erfahren, seit nun schon anderthalb Jahrhunderten das unausgesetzte Ziel der russischen Wünsche gewesen sind.

Rußland hat seinen Schwerpunkt im Orient. In den Kaspisee fließt die Lebensader seines Landes; der Ural, der Altai und möglicher Weise der Kaukasus enthalten das Mark seines Gedeihens. Die Goldlager von Balk, Badagschan, Kangar, Marißlan, Indidschan und Taschkent werden, falls von Nicolo Minier keine Fabel berichtet wurde, den Amu-Darja und seine Nebenflüsse noch lange zum Gegenstande der Pläne Rußlands machen, die schon anfangen, aus dem Stadium der „frommen Wünsche“ in das Gebiet der „vollendeten Thatfachen“ überzutreten. In neuester Zeit folgten nämlich der glücklich ausgeführten Expedition des Capt. Leo v. Schulz ähnliche, nicht weniger wichtige nach derselben Gegend, die zuletzt immer zahlreicher wurden, bis endlich zum ersten Male eine wirkliche Gebietsvergrößerung Rußlands daselbst erreicht und die Flussmündung eines jener großen Ströme, an dessen Ufern entlang eine wichtige Karavanenstraße in's Innere Asiens leitet, — die Mündung des großen Syr-Darja mit dem ganzen zu ihr gehörigen Delta-Lande in Besitz genommen wurde ¹⁾. Zugleich haben die Russen neue Gilande

¹⁾ Die Russen waren auf jener Expedition bis an das Stromdelta des Syr-Darja gelangt, der von Osten her in den Ural einfällt. Um sich zu Herren des nördlichen, wasserreichsten und breitesten Mündungsarmes des Syr (des alten Jaxartes, späteren Sihou) zu machen, galt es ihnen vor Allem, die Passage zu decken, die 60 Werst oberhalb der Mündung des gedachten Stromes, an einer von den Kir-

nebst ganzen Infelketten im Wasserbecken des Aralsee's aufgefunden und für die Krone Rußlands in Besitz genommen, Forts und Wälle gegründet, die

gigen Raim genannten Anhöhe sich entlang zieht. Hier windet sich von den Terrassen des Berges herab die Straße in das Syr-Darja-Thal, durchsetzt dieses und führt dann über eine flache, halb bewaldete und halb verlaubete Kefrung in das Udsjan-Thal, dann in die Wüste Kizil-Kum und weiter nach Buchara und Samarkand. Der hart an der Straße liegende Berg schien besonders geeignet, den Russen als ein gutes Bollwerk zu dienen. So concentrirten denn die Russen hier zunächst alle ihre Streitkräfte, die ganze Anhöhe Raim ward besetzt, in Wälle verwandelt, und im Jahre 1847 der Bau eines starken Forts begonnen, welches für 1000 Mann und 17 Geschütze eingerichtet wurde. Das neue Fort erhielt anfänglich den Namen Naimsk nach dem Berge gleiches Namens, an dessen Gehängen es angelegt wurde; es ist 750 Werst (110 geogr. Meilen) von Orenburg entfernt. Dieser wichtige Fortificationspunkt, dessen Wahl von dem tactischen Geiste des Führers der Expedition ein bereites Zeugniß abgiebt, deckt, indem er die Karavanan gegen die Chiwaner schützt, zugleich von Osten her die Straße nach Persien, Indien und China — über die Stapelorte Buchara, Tashkent und Kokand. — Das erwähnte Fort empfing bald darauf den Namen Aralsk. Nach Wesselowski (Abjunkten der kais. Akad. der Wiss.) ward die geographische Lage des Ortes bestimmt durch 46° 4' nördl. Br. und 79° 27' östl. L. von F. Seine mittlere Temperatur betrug: im Januar — 11,6°, im Februar — 6,7, im März — 2,0, im April + 9,9, im Mai + 14,9, im Juni + 19,5, im Juli + 22,1, im August + 19,2, im September + 10,0, im October + 4,8, im November — 3,1 und im December — 6,1, im Jahresmittel also + 6,2°, nach den Erfahrungen des Jahres 1851. (Vergl. den von der kais. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg herausgegebenen Kalender vom Jahre 1854, C. 66 u. 67.)

Dieser nördliche, von den Russen occupirte Mündungsarm des Jaxartes, an dem sie seit dem Jahre 1849 eine Menge Colonien angelegt haben, die, unter dem Schutze der Kanonen von Naimsk (Aralsk) stehend, sich mit jedem Jahre immer weiter nach Westen, wie nach Osten, ausdehnen, hat eine Breite von 11 Werst und eine Tiefe für Fahrzeuge, die 3½ Fuß tief gehen. Bei Naimsk ist er 24 Fns tief und 85 Faden breit. Die Russen blieben bei dieser Errungenschaft nicht stehen. Sie machten sich alle Ergebnisse der früheren Expeditionen, d. h. die von Perowskij 1839—40, Nikifor und Ularanberg 1841 und Danilewskij 1842 ausgeführten wissenschaftlichen Vermessungen, sowie die politischen Einflüsse auf die Völker der Steppe zu Nuze. Alle Inseln im Aral, darunter die neuentdeckte Gruppe der Zareninseln mit der größten derselben, Nicolai, von den Aralern Barfa-Kaitamas genannt (s. den Bericht über die Entdeckung von Inseln im Aral im Bulletin de la Soc. de Géogr. Paris 1851. I, 73), wurden eingenommen und besetzt, und zum Theil mittelst Strandwerke und Pallisaden gegen das Abspülen der Wellen geschützt, zum Theil auch mit Schanzwerken, Colonien und Werksplätzen versehen, die einer aralischen Flotte das Leben verleißen sollen. Zum Schutze der dem Delta des Syr unmittelbar vorlagernden Gilande dient das erst seit 1852 entstandene russische Fort Kos-Aral, welches dicht an der Mündung dieses Stromes belegen ist. Den Weg von Orenburg nach Naimsk und nach Kos-Aral haben die Russen durch die Anlage zweier starken Positionen, Jeggysch und Kara Bulak, sich gesichert, und die Karavanenstraße zwischen dem Reiche des Zaren und den Anlanden des Aral ist hierdurch vollständig eröffnet und in den Händen der Russen. Im Jahre 1853, wo eine neue Expedition unter Perowskij gegen Chiwa ausgerüstet wurde (die auch bis Chiwa gelangte, wo sie den gegenwärtigen schwachen Chan sehr in Schrecken setzte), nahmen die Russen das den Chiwanern gehörige Fort Ahmetze oder Akmedsjid, auch Akmas, oder Akmetshet genannt, — den bisherigen eigentlichen Schutzwall der aufrührerischen Kirgisen von Turkestan, welche hier stets einen Anhalt an den dem Zaren feindlich gesinnten Chiwanern fanden — am Syr-Darja ein, welches gegenwärtig Rußlands Grenzfestung im Südosten bildet und zu Ehren des früheren Expeditions-Chefs Perowskij dessen

den Weg zum Ural schützen und ihre dortigen Niederlassungen mit Nachdruck gegen die Angriffe der mißgünstigen Bergvölker sichern. Ein Schritt führte immer zum andern. Doch wurden bei diesen Fortschritten nicht allein politische Zwecke erreicht, sondern auch die Wissenschaft erhielt Gelegenheit, große und glänzende Triumphe zu feiern.

Alle jene Männer, welche uns Popow in seinem Werke vorführt, Fürst Fischerkaskij, Florio Beneveni u. a. m., welche Kenntnisse haben sie besessen? oder welche Mittel standen ihnen zu Gebote, der Wissenschaft zu dienen? Offen zwar war das Auge Beneveni's, und er wußte mit Klugheit und Vorsicht Erkundigungen über die Verhältnisse einzuziehen, worüber er einst seinem Gebieter Rechenschaft ablegen sollte. Weiter hinaus aber erstreckte sich seine Wissbegier nicht. Ueberall sind es nur Skizzen und Pinselstriche, die er giebt, nirgends finden wir ein lebensvolles Gemälde aufgerollt. Zählungen führt er nirgends auch nur mit einiger Genauigkeit an; der Werth der Statistik ist ihm unbekannt. Er hält sich stets im arithmetischen Mittel.

Zwar hören wir auch von Vermessungen, die Koshin und Andere gemacht. Auch heißt es, die Resultate wären in damaliger Zeit zur großen Zufriedenheit des Zaren ausgefallen, der sich sogar darauf in gewissem Sinne etwas zu Gute that und das westliche Europa gleichsam durch die Mittheilung der kartographischen Arbeiten zur Bewunderung herausforderte (siehe hier Bd. VI, S. 122—123. G.)

Namen empfing. Dieses von den Russen stark besetzte Fort hatte am 26. Decbr. 1853 eine blutige Belagerung auszuhalten, indem die Kokanzen in der Stärke von 12,000 Mann mit 17 Geschützen sie blockirten und zu beschießen begannen, wobei die Belagerer jedoch schließlich durch einen verzweifelten Ausfall der russischen Garnison mit großem Verluste ihrerseits zurückgeworfen und auseinander gesprengt wurden. Die Kokanzen sollen hierbei eingebüßt haben: 2000 Mann an Todten, das ganze Lager und die 17 Geschütze, 4 Roßschweife, 7 Fahnen, ihren ganzen Pulvervorrath, Proviant und Kriegsbedarf, während, wie russische Blätter melden, die Besatzung der Festung Perowskij nur einen Verlust erlitt von 2 verwundeten Oberoffizieren und 18 getödteten, sowie 36 verwundeten Gemeinen. Der Held dieses Tages war der russische Obrist-Lieutenant Ogarew, Kommandant von Perowskij.

Der letzte Schlag aber, der die Freiheit der Völker von Turan und Turkestan treffen konnte und der die Chane derselben gewissermaßen zu Vasallen von Rußland machte, ist durch die allerneueste Expedition ausgeführt worden, welche im Februar des Jahres 1854 durch Perowskij gegen Chiwa, Buchara und Balk unternommen wurde. Perowskij zog, während das innere Asien schon über Rußlands nahen Fall frohlockte, indem die Kunde vom orientalischen Kriege auch bis zu den Horden der Kirgisen gedrungen war, mit einem Heere von 17,000 Mann vor die Wälle von Chiwa und zwang das ohnmächtige Oberhaupt, Ali-Kuli-Chan, zu einem Vertrage, laut dessen der „allmächtige Zar als der rechtmäßige Oberherr dieses Landes zu betrachten sei, dem das Recht des Krieges und Friedens, das Geseß über Leben und Tod und die Bestimmung der Handelsstraßen und der Handelszölle für ewige Zeiten zustehe.“ Auch an die Chane von Buchara und Balk und selbst an den Schach von Kabul, Dost Nojameb, wurden im Laufe des genannten Jahres gewandte russische Offiziere mit diplomatischen Aufträgen abgeschickt, die Rußland die wichtigsten Erfolge sicherten.

Aber wie dürftig mögen die Apparate gewesen sein, die den Ingenieuren mitgegeben wurden, und wie unsicher und unwissenschaftlich mußten daher ihre Arbeiten ausfallen! Man hört von keiner Messung, die zu jener Zeit um oder in Chirwa, Buchara u. s. w. angestellt worden wäre, keine klimatologische Angabe wird gemacht, außer daß gelegentlich und ganz im Allgemeinen von Hitze oder Regengüssen gesprochen wird.

Auf eine andere Weise trat die neue Zeit auf. Welche vortreffliche wissenschaftliche Werke verdanken wir schon den unter Kaiser Alexander nach Chirwa und Buchara gereisten Forschern und Führern von Expeditionen, wie die Werke Meyendorff's, Murawiew's und Anderer erweisen.

Einen glänzenden Namen hatte auch die Expedition Perowskij's, die im Jahre 1839 nach Chirwa ausgerüstet wurde, zur Seite. So Treffliches und Ausführliches ist aber noch immer nicht über das Ust-Zurt-Plateau geschrieben worden, als der kühne Reisende Platon Eschichatschew über die südamerikanischen Pampas berichtete.

Doch wir deuteten oben auf die Früchte hin, welche der Wissenschaft besonders durch die unter dem Capitain Leo v. Schulz ausgeführte Expedition erwachsen. Hier erinnern wir vor Allem an die Verdienste, die sich der Capitain Lemm und der Offizier der Wachtmarine Butakow um die Topographie jener Gegenden erwarben, indem sie den ihnen gegebenen Auftrag, eine neue Karte vom Uralsee und seinen Anlanden nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Geodäsie und der Hydrographie anzufertigen, auf eine bewundernswürdige Weise ausführten, so daß ihre Arbeiten selbst in Paris, London, sowie hier in Berlin den Beifall der Gelehrten sich erwarben.

Daneben liegen die Berichte über eine Menge hypsometrischer Messungen, Flußnivelllements, meteorologische, ethnographische, linguistische und statistische Angaben vor — Vieles ist noch in Briefen und Tagebüchern verborgen und ungedruckt, — dennoch ist schon jetzt Stoff genug zur Verarbeitung, Sichtung und Durchgeistigung für ganze Decennien der Zukunft vorhanden!

J. Utmann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Altmann J.

Artikel/Article: [Neuere Literatur 329-349](#)